

Freie Sicht auf die Landschaft

Ein Praxisgespräch mit vier LandschaftsarchitektInnen

Zwischen sichtbaren Publikationen von Landschaftsarchitektur und -planung und der Produktion von sichtbarer Landschaftsarchitektur bewegen sich die Arbeitsalltage unserer InterviewpartnerInnen. In unterschiedlichen Beiträgen werden Positionen des „sichtbar werdens / sichtbar machens / sichtbar seins“ in Bezug auf Landschaft und Freiraum ausgelotet. Rede und Antwort standen **LILLI LIČKA**, **PETER ZÖCH**, **MARIA AUBÖCK** und **JOACHIM KRÄFTNER**.

Die Fragen stellten **ANTONIA ROITHER-VOIGT** und **IRENE BITTNER**.

zoll+: *Angenommen, Ihr hättet einen Showroom in guter Lage zur Verfügung. Was würdet Ihr zeigen wollen? Welches landschaftsbezogene Projekt oder Thema verdient Aufmerksamkeit und würde damit in der Öffentlichkeit sichtbar werden?*

Kräftner: Es müsste die Kernessenz unserer Arbeit sichtbar werden, er wäre ein Spiegel unserer eigenen Vorstellungen und Ansichten. Schlussendlich ist es der Garten, der hier gezeigt werden sollte, als älteste landschaftsarchitektonische Ausdrucksform. In ihm wird das Verhältnis „Mensch – Natur“ sichtbar, alles andere wird ausgeblendet. Ein kontemplativer Ort im Spannungsfeld zwischen Kunst, Raum, Zeit und Natur. Vor allem der Pflanze in ihrer Komplexität kommt hier eine zentrale Funktion zu. Der Besucher findet hier Raum und Zeit zum Nachdenken über das Entstehen, Werden und Vergehen. Diese Themen

sind in der heutigen konsumorientierten Gesellschaft stark in Vergessenheit geraten, es wird zunehmend schwieriger, über Stimmungen, Gefühle oder Befindlichkeiten zu sprechen, so auch im Umfeld von Projekten und mit AuftraggeberInnen. Der Garten (jedes Projekt ist doch eine Abwandlung des Gartens) kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Zöch: Ich würde Landschaftsarchitektur- und Planungsprojekte zeigen, bei denen Prozesse eine wichtige Rolle spielen – Projekte, die den Beitrag von natürlichen / ökologischen und offenen Prozessen als Beitrag zur Stadt- und Siedlungsplanung dokumentieren. Wie sind flexible Entwicklungen in der Freiraum- und Stadtplanung möglich, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern. Und wie sind diese komplexen Prozesse zu steuern. Projekte zu Klimawandel, Infrastruktur oder Hochwasserschutz fallen ebenso darunter. Wie sehen

etwa beim Hochwasserschutz kleine innovative und dezentrale Projekte aus, die nicht nur als Retentionsraum funktionieren, sondern die Menschen auch im Alltag nutzen können. Und was bedeutet dies für die Gestaltung. Ein wichtiger Aspekt wäre, dass ökologische und gestalterische Ansprüche sich nicht ausschließen. Und dass, wenn Prozesse dementsprechend „designed“ werden, auch Unerwartetes und ästhetisch Anspruchsvolles entstehen kann. Oder auch, dass bei Beteiligungsprojekten „beide Seiten“, NutzerInnen und LandschaftsarchitektInnen, sich mit dem Ergebnis identifizieren können.

Lilli Lička: Wir vom Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) sind in der glücklichen Lage, im Jahr 2014 in einem sehr öffentlichen Showroom am Karlsplatz – dem Wien Museum – ein ikonografisches Werk der grünen Nachkriegsmoderne zu präsentieren: Es wird eine Ausstellung über den Donaupark geben, der 50 Jahre alt wird. Dabei geht es um die Aufbereitung der fachlichen Wurzeln unseres Berufsstandes, aber auch um die Kontextualisierung der Landschaftsarchitektur mit dem kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Umfeld. Die WIG 64 als Großprojekt der Stadtplanung vermisst Nachfolgeleistungen ähnlicher Größenordnung. WIG 74 ist noch gelungen, die Donauinsel, die einen ganz anderen Anlass hatte, aber eine (wirklich) große neue Parkanlage für Wien wäre bei der derzeitigen rasanten Stadtentwicklung wieder mehr als fällig.

Auböck: Wir wollen die Auswirkungen der Bundes- und Landesgesetze und der vielen Verordnungen, also der „materiellen Faktoren“ zeigen,

die auf die Landschaftsplanung und Landschaftsgestaltung einwirken. Die Entwicklung der österreichischen Kulturlandschaft lässt in vielen Gebieten kritische Tendenzen erkennen. Unser Vorschlag: eine sinnlich-haptische Installation von Modellen, Fotocollagen, interessanten Statistiken mit dem Titel: „Das Echo der Gesetze“. So könnten klar und übersichtlich komplexe Themen visualisiert und die Bewusstwerdung von Mängeln publikumswirksam vermittelt werden.

zoll+: *Erinnert Ihr euch noch an Momente des professionellen Entdeckens? Gibt es ein Projekt, das ein Augenöffner war?*

Lička: Natürlich ist das erste gebaute Projekt eine enorme Befriedigung, im Büro koselicka war das der Heimhof, in dessen Realisierung unzählige Überstunden geflossen sind, dessen Ergebnis aber auch sehr gut rezipiert wurde. Professionelles Entdecken passierte aber bereits davor, in erster Linie über die Exkursionen, in denen wir immer versuchten, Fachleute vor Ort zu treffen, die die Projekte erläutern konnten. Sicher standen Werke und Texte von Dieter Kienast Anfang der 1990er Jahre für erfrischende Erkenntnisse, die sich von der damaligen Grüntümelei abhoben und einen kulturellen Anspruch nicht ohne soziale Konnotation einlösten. Später kamen Projekte von Georges Descombes oder auch von Cramer dazu.

Zöch: Ein Aha-Erlebnis bzgl. Aufgaben und Betätigungsfeld der Profession hatte ich bei einer Berlin-Exkursion und einem darauf folgenden Praktikum in einem Berliner Landschaftsarchitekturbüro Anfang der 1990er. Die Gestaltung der neuen Parks, Plätze und öffentlichen Räume präsentierten sich wesentlich spannender als



koselicka – Lilli Lička und Ursula Kose
Foto: Natascha Unkart



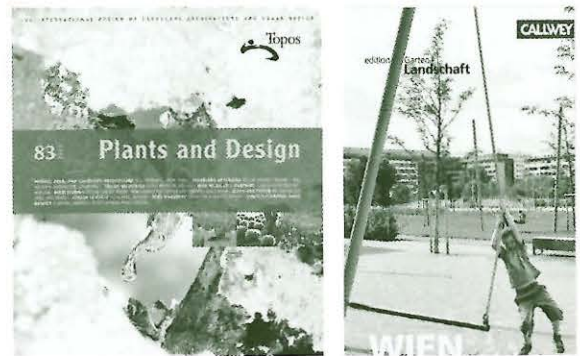
Eingelebte Freiräume zum Einküchenhaus Heimhof, Sanierung koselicka 2001
Foto: Martina Kremmel

Lilli Lička
Leiterin des Büros
koselicka – Landschaftsarchitektur
www.koselicka.at

Professorin am
Institut für Landschaftsarchitektur (ILA)
Universität für Bodenkultur Wien
Peter-Jordan-Straße 65, A-1180 Wien
T +43-(0)1-47654-7220
www.rali.boku.ac.at/ila.html
lilli.licka@boku.ac.at



© Peter Zöch



Links: „Topos“ ist die international führende Publikation für Landschaftsarchitektur und Urban Design. Das englischsprachige Fachmagazin erscheint viermal jährlich und zeigt aktuelle Entwicklungen und Trends der Landschaftsarchitektur. „Topos“ publiziert herausragende Projekte sowie Konzepte und regt mit seinen Beiträgen aus Theorie und Praxis zum internationalen Diskurs an.

www.toposmagazine.com, © topos/Callway

Rechts: Der Begleiter zu neuer Landschaftsarchitektur Wien von Dagmar Grimm-Pretner und Peter Zöch bietet einen Überblick über aktuelle Landschaftsarchitektur-Projekte und neue Freiräume in Wien. © Callway

Peter Zöch
Editor/Redakteur von
„Topos“ und „Garten + Landschaft“

Georg D. W. Callway GmbH & Co. KG
Streitfeldstraße 35, D-81673 München
p.zoech@topos.de
T +49/89/436005-156

<http://www.toposmagazine.com>
<http://www.garten-landschaft.de>

Peter Zöch studierte Landschaftsarchitektur in Wien und Manchester sowie Kommunikationsmanagement an der Donau Universität Krems. Er arbeitet als Redakteur bei dem internationalen Fachmagazin „Topos – The International Review of Landscape Architecture and Urban Design“ und bei „Garten + Landschaft“, Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, die beide im Callway Verlag erscheinen.

das, was ich aus Wien und vom Studium an der BOKU kannte.

Auböck: Neugier ist beständig – das sind die Momente der Inspiration! Picasso sagte einmal: „Ich suche nicht, ich finde.“ Ob es die Bewässerungsmethoden in den Terrassengärten von Amalfi waren, ein Besuch der „High Line“ in New York oder ein Gespräch mit Dani Karavan in Tel Aviv – diese Momente geben uns Energie für die eigene Kreativität.

Kräftner: DER große Augenöffner ist mir nicht in Erinnerung, es sind viele kleine Momente in Projekten, die hängenbleiben. Und jede Aufgabe bringt Neues mit sich. Beeindruckt haben mich immer Menschen, die ganz locker und mit viel Fantasie ihre Ideen hervorbringen und umsetzen. Das ist in unserer Profession eine wichtige Fähigkeit. Diese Personen motivieren zum Weitermachen. In diesem Zusammenhang fällt mir ein inspirierender Vortrag von Rick Darke (US-amerikanischer Landschaftsarchitekt) vor einiger Zeit an der BOKU ein. Seine Arbeitsweise, sein Verständnis von Vegetation, aber auch sein Stundenhonorar sind so ganz anders als hierzulande. Ich kenne sonst eigentlich niemanden, der so arbeitet.

zoll+: Sind Öffentlichkeitsarbeit und PR in eigener Sache (Internetauftritt, Verfassen von Fachartikeln, Konferenzteilnahmen, Networking, ...) wichtig? Gibt es Must-haves/Must-does oder absolute No-Gos für Euch?

Auböck: Es gehört zur alltäglichen Arbeit, die eigenen Projekte zu vertreten und sich in der Fachwelt integrativ zu engagieren. In der digitalen Welt ist eine Homepage ein Must-have und sind kommerzielle Inserate ein No-Go! In der Tageszeitung „Der Standard“

hatten wir vor Jahren eine Garten-Kolumne, dort aber nie eigene Projekte behandelt. Das geschieht über Interviews und Dokumentationen. Wir treten für unsere Arbeit ein und beteiligen uns am internationalen Diskurs, weil der Austausch für uns alle notwendig ist. So haben wir unsere Projekte als wachsende, veränderliche Wanderausstellung in Berlin, Tokio, Istanbul, Krakau, München, Budapest und Rom gezeigt.

Kräftner: Das Büro und die eigene Arbeit nach außen zu präsentieren, sind ein Muss. Nur wer präsent ist, kommt weiter, der Markt ist gnadenlos. Manch einem/r fällt das leicht, ich selbst würde diese Zeit lieber in die Projektbearbeitung investieren. Tagungen (auch professionsfremde) bringen stets neue Inputs und Sichtweisen, halten über neueste Entwicklungen am Laufenden und erweitern das Netzwerk. Es macht auch Freude, selbst zu referieren. Ich hatte im Frühjahr bei der Fachtagung GRÜNgeWANDt 2.0 die Möglichkeit, einen Vortrag vor gefülltem Saal über die Qualitäten von vertikaler Begrünung zu halten. Wenn das Publikum beim Vortrag zumindest zweimal lacht, dann hat's funktioniert!

Zöch: Öffentlichkeitsarbeit ist auf jeden Fall wichtig – sowohl für jedes Büro als auch für die gesamte Profession! PR in eigener Sache ist wichtig und legitim, allerdings sollte Öffentlichkeitsarbeit keine Effekthascherei betreiben, um kurzfristig Aufmerksamkeit zu erregen. Es sollten langfristige Ziele und Konzepte zugrunde liegen. Als Büro etwa sollte man wissen, wie man wahrgenommen werden will. Für mich, auch wegen meines beruflichen Backgrounds, ist es ein No-Go, bei der Pressearbeit nur die „halbe Wahrheit“ zu verbreiten

– etwa Wettbewerbsbeiträge als Pressemitteilung zu verschicken, ohne auf die tatsächlichen Ergebnisse hinzuweisen (weitere PreisträgerInnen oder ob überhaupt ein Preis erzielt wurde). Damit verärgert man RedakteurInnen unnötig.

Lička: Unsere aktuelle Studie über die österreichische Szene, die ich zusammen mit Jürgen Furchtlehner am Institut erarbeite, hat da große Differenzen zutage gefördert. Manche Büros halten ihre Homepage à jour und legen Wert auf gute Information, Grafik und Fotografien, andere leiden unter Zeitdruck und stellen die PR weit hinten in die Prioritätenreihung. Natürlich ist – gerade in einer gestaltenden Disziplin – die Darstellung ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor, also auch die Art der Selbst-Darstellung. Mir geht es aber auch darum, Licht auf jene im Dunkeln zu lenken, um mit Bert Brecht zu sprechen. Sehr viele Leistungen sind zu wenig bekannt, in der Architektur wird von Leuchtturmprojekten gesprochen, zu denen dann auch wahllos Fachkompetenzen ausgesucht werden (Patrick Blanc ist ein sprechendes Beispiel, der als Botaniker in die Präsenz der Architekturszene eingedrungen ist). All die Alltagsarbeiten, die gut und solide gestalteten Projekte, werden – auch international – zu wenig beachtet. Dafür sind die Vortragsreihen wichtig, die wir im zumtobel Lichtforum veranstalten, dafür ist auch die Datenbank „nextland“ wichtig, die wir ebenfalls zusammen mit der ÖGLA betreiben, die uns aber auch Daten über den Zustand der österreichischen Produktion von Landschaftsarchitektur liefert.

zoll+: Ist die Landschaftsarchitektur und -planung in den

letzten Jahren in Österreich sichtbar geworden? Was wäre Eure Idealvorstellung bzw. was würde es dazu brauchen?

Lička: Ja, die Landschaftsarchitektur ist sichtbarer geworden, über das Stadium der Einäugigkeit unter Blinden sind wir aber noch nicht hinausgekommen. Deshalb sind gute Brillen vonnöten: Das Präsentieren von gebauten Ergebnissen, das Publizieren von Forschungsprojekten (am ILA etwa über die Professionsgeschichte, wie sie von Ulrike Krippner und Anja Seliger im L'Archiv aufbereitet wird oder den Herstellungsprozess von Freiräumen), das Einmischen in Diskussionen oder das berufsständische Engagement machen gute Freiräume sichtbar und ebnen den Weg zu einer Begeisterung, die auf guten Erfahrungen beruht. Ideal wäre eine große Begeisterung für gut gestaltete Landschaften und Freiräume bei allen Planungsentscheidenden, bei allen Involvierten in Bauprojekte, bei Politikerinnen und Politikern, bei FachkollegInnen benachbarter Disziplinen: Ingenieurwesen, Architektur, Verkehrsplanung, Kulturtechnik usw. ... und mehr als eine Ahnung, was Landschaftsarchitektur eigentlich macht und ist.

Kräftner: Ja, ich glaube schon, in vielen Bereichen ist die Landschaftsarchitektur heute stärker präsent oder gar rechtlich verankert. Die Situation hat sich verbessert, die Arbeitsfelder sind breit gestreut. Dennoch gibt es weiterhin viele Bereiche, in denen wir nicht prioritär als Ansprechpersonen gesehen werden, was ich sehr schade finde. Etwa die Gestaltung von Verkehrs- und Straßenräumen, hier haben vielfach Architekturbüros das Sagen (siehe die Beispiele in Wien der letzten Zeit). Helfen würden (mehr) offene Wettbewerbsverfahren, die den Auslobenden



Maria Auböck und János Kárász im Innenhof des Ateliers in Wien-Neubau. © Atelier Auböck + Kárász



Istanbul 2008: Die Projekte wurden in der Aula der Sinan-Akademie am Bosphorus gezeigt, die Projektgruppen als Plots unter Acryl, mit Fotoserien an den Wänden und Detailfotos als transluzente Folien zur Raumteilung © Atelier Auböck + Kárász

Atelier Auböck + Kárász
Bernardgasse 21, A-1070 Wien
T +43-(0)1-523 72 20
office@auboeck-karasz.at
www.auboeck-karasz.at

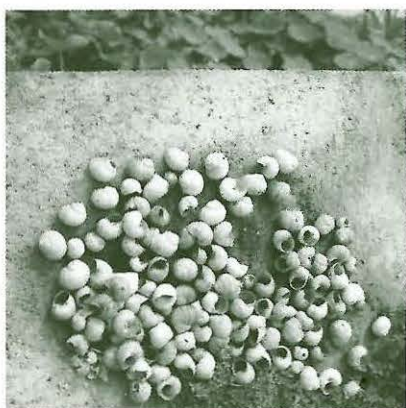
Prof. DI Maria Auböck: Studium der Architektur an der TU Wien, Schwerpunkt Städtebau. Lehraufenthalte in den USA (Rhode Island School of Design), Lehrbeauftragte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien (Garten- und Landschaftsgestaltung), Professur an der Akademie der Bildenden Künste in München: „Gestalten im Freiraum“.

Mag. János Kárász: Studium der Architektur und Sozialwissenschaften in Wien. Lehrtätigkeit an der TU Wien, TU München, TU Budapest und BOKU Wien.

Tätigkeitsfelder: Landschafts- und Freiraumplanungen, Architekturaufgaben, Park- und Platzgestaltungen, Freiräume für Wohnhausanlagen, Hotels und Sonderwohnformen, Gartendenkmalpflege und Entwicklung historischer Gärten, Ausstellungs- und Filmprojekte.



Joachim Kräftner
© Andreas Buchberger



Zeit zum Nachdenken: Im Garten wird vieles sichtbar
© Joachim Kräftner

DI Joachim Kräftner betreibt ein Büro für Landschaftsarchitektur in Wien und lehrt an der Universität für Bodenkultur sowie an der TU Wien.

Kontakt:

DI Joachim Kräftner, Technisches Büro für Landschaftsplanung und -architektur
Westbahnstraße 7/25, A-1070 Wien
T +43-(0)1-522 53 75-100
office@buerokraeftner.at
www.buerokraeftner.at



mehr kreative Ideen liefern und sich nicht in erster Linie an BüroKennzahlen orientieren.

Auböck: Ja, durch die vielen guten Projekte, die Ermöglichung konsequenter Arbeit durch engagierte AuftraggeberInnen und die engagierte Unterstützung der Verbände. Die vielen Initiativen von KollegInnen, ob einzeln, in Vereinen oder Komitees; zu Themen wie „Historische Gärten“, „Wohnen im Grünen“ in Wien oder der Permakultur in den Bundesländern – das alles hat sicher dazu beigetragen, dass die Öffentlichkeit die Fragestellungen der Landschaftsarchitektur und -gestaltung bewusst diskutiert!

Zöch: Landschaftsarchitektur ist auf jeden Fall sichtbarer geworden, nicht zuletzt durch Initiativen wie „nextland“, „private plots“, aber auch Publikationen und Ausstellungen zum Thema. Zumindest die Nachbardisziplinen haben schon mal davon gehört. Aber natürlich ist dies ein langer Prozess. Wichtig ist vor allem,

dass die Öffentlichkeit Landschaftsarchitektur nicht nur als „nice to have“ sieht oder als Behübscher/Begrüner, wenn alles schon gebaut bzw. entschieden ist, sondern als unabdingbaren Beitrag für eine langfristige und zukunftsfähige Planung. Und da leisten erfolgreiche Projekte die beste PR. ☺

DI Antonia Roither-Voigt studierte Landschaftsplanung an der BOKU Wien und Raumplanung an der TU Wien; Landschaftsplanerin, lebt und arbeitet in Innsbruck.

DI Irene Bittner forscht und lehrt am Institut für Landschaftsplanung, BOKU Wien.